

### *Einleitung*

#### *Die Topographie des antiken Baden-Baden und die Lage der Fundstelle innerhalb der römischen Siedlung*

Die antike Siedlung Aquae lag, trotz ihrer unmittelbaren Nähe zur Rheinebene, eingebettet zwischen den ersten Höhenzügen des Schwarzwaldes. Von der Oberrheinischen Tiefebene aus war die Siedlung knapp vier Kilometer oosaufwärts in einem west-ost-orientierten Seitental des Oostales gelegen, flankiert von den Erhebungen „Battert“ und „Merkur“ (Großer Staufenberg) im Norden, sowie dem „Fremersberg“ und dem „Iberst“ im Süden. Die Ausläufer der flankierenden Höhen reichen zum Teil sehr nahe an die Oos heran, wodurch der Siedlungsraum im Talgrund begrenzt ist. Daneben war die Oosniederung nicht als Siedlungsraum zu erschließen, da der Fluß noch bis ins 19. Jahrhundert hinein stark mäandrierte (vgl. Abb. 1) und sein Flußbett beständig änderte. Den eigentlichen Anstoß, in diesem Gebiet zu siedeln, bildete sowohl in der Antike als auch im Mittelalter die Existenz der heilkräftigen Thermalquellen. Sie entspringen am Florentinerberg, einem spornartigen Ausläufer des Battertmassivs.

Die antike Siedlung entwickelte sich in sicherer Entfernung zur Hochwasserzone der Oos in dem eingangs erwähnten Seitental, dem Rotenbachtal. Der das Tal durchfließende Rotenbach ist heute im Stadtbereich komplett kanalisiert und somit gänzlich aus dem Stadtbild verschwunden. An seinen ursprünglichen Verlauf erinnern gegenwärtig nur noch die Baufluchten der Gernsbacher Straße, der Langen Straße und die des Rotenbachgäßchens. Nach dem gegenwärtigen Kenntnisstand liegt der Keim des römischen Baden-Badens in der Talaue entlang des Rotenbaches. Schon um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wurden im Bereich der Gernsbacher Straße bei Kanalisationsarbeiten in der Feuchtbodenzone des alten Rotenbachverlaufes gut erhaltene Holzbefunde registriert. In den alten Berichten finden „*Balkenlagen und Brandschutt*“<sup>1</sup>, „*große angebrannte Eichen- und Tannenbalken*“<sup>2</sup> und „*ein Holzrost, auf dessen Rollhölzern (Dm ca. 14 cm mit entsprechendem Abstand) ein Boden von 8 cm starken Dielen aufgenagelt war*“<sup>3</sup> Erwähnung. Leider erfuhren diese Befunde damals keine zeichnerische oder fotografische Dokumentation.

Erst geraume Zeit später, in den 80er Jahren dieses Jahrhunderts, kam der Bereich der Gernsbacher Straße wieder in den Mittelpunkt archäologischen Interesses<sup>4</sup>. Bei Ausgrabungen durch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg kamen 1986 auf den Grundstücken Gernsbacher Straße 13 und 30 erstmals Holzbefunde zum Vorschein, die mit den Beobachtungen des späten 19. Jahrhunderts vergleichbar waren. Nach den bis-